

stimmung zu bemerken gewesen sei, ja es heißt sogar: »Hoffnungslos liegt die Bugramesse, soweit Verlagsangebote in eingeführten und neuen Büchern in Frage kommen«. Diese Darstellung entspricht durchaus den Tatsachen. Anders beschaffen ist es mit den Ausstellungen im Goldmar- und Wallmannhause und mit den Lehrmittelausstellungen der Firmen Koehler-Goldmar und Gustav Niehschel u. a. Ihr Charakter als ständige Ausstellungen läßt unschwer die andere Zweckbestimmung erkennen, nicht nur zur Messe, sondern auch zu Kantate und während des ganzen Jahres gelegentlich vordringender Kundenschaft mit Anschauungsmaterial zu dienen. Mehr oder weniger haben diese Veranstaltungen Nutzen von der Messe gehabt. So erfreute sich die Ausstellung im Goldmarhause eines sehr regen Besuches, der weniger aus reinen Sortimentern, als vielmehr aus Buchhändlern bestand, die gewisse auf der Leipziger Messe gehandelte Nebenartikel, wie Schreibwaren, Kontorutensilien und dergleichen führen. Weniger besucht war die Wallmann-Ausstellung, die dafür aber zu Kantate auf das ungeteilte starke Interesse der evangelischen Buchhändler rechnen kann. Auch die Lehrmittelausstellungen rechnen nicht mit dem Messegeschäft, obgleich die Koehler-Goldmar-Ausstellung diesmal keinen Geringeren zu ihren Besuchern zählte als den König Aman Ullah von Afghanistan, der ganz überraschend nach Geschäftsfluß zur Besichtigung vorkam und u. a. für Globen, Kaffeetöpfe und für Modelle des menschlichen Körpers Interesse bekundete.

Was soll nun werden? Das Schicksal der Büchermesse im Rahmen der Leipziger Mustermessen steht in Frage. In den Kreisen der Aussteller wurde durch ein Rundschreiben der Lühne Gedanke propagiert, die bisher zu Kantate stattfindende Buchhändlertagung auf die Frühjahrsmesse zu verlegen und in das Programm einen Messe-Einkaufstag, an dem alle Verhandlungen schweigen sollen, einzufügen. So bestehend im ersten Augenblick dieser Gedanke sein mag, so stehen seiner Verwirklichung doch stärkste Bedenken entgegen. Zudem ist es völlig ungewiß, ob sich dann der heute noch mangelnde Erfolg einstellen wird. Man wird kaum hoffen dürfen, daß für ein solches zweifelhaftes Experiment ein Stück deutscher buchhändlerischer Tradition unnötig aufs Spiel gesetzt wird. Auch der Gedanke, in den Kantatetagen die Bugramesse offen zu halten, hat sich ja durch die Erfahrungen der letzten Jahre als unzweckmäßig erwiesen. Wahrscheinlich wird die Reduktion der Büchermesse auf buchhändlerische Gebrauchsware wie Bilderbücher, Jugendschriften, vollständige schönwissenschaftliche Literatur und Restantiquariat gar nicht mehr aufzuhalten sein.

Während so das deutsche Buch mit den schon erwähnten Ausnahmen den Leipziger Mustermessen den Rücken zu kehren beginnt, ist es interessant zu beobachten, wie das französische, offenbar gefördert durch die Kulturpropaganda seines Landes, hier Boden zu gewinnen sucht. In den Räumen des neu errichteten Grassimuseums hinter der Johanniskirche, das zum Teil heute als Messhaus für kunstgewerbliche Gegenstände dient, befindet sich eine Abteilung für französische Erzeugnisse. Dort hat auch unter allerlei Möbeln, Stoffen, Glas- und keramischen Waren der französische Verlagsbuchhandel in einer Ecke Platz gefunden und in der Hauptsache broschürte Bücher ausgestellt. Vertreten sind die Pariser Firmen Nouvelle Revue Française, Les Editions Crès & Cie, Librairie Larousse, Bernard Grasset, Armand Colin, André Delpeuch, Geuthner, Librairie Stock, Au Beau Chesne, G. van Oest, Payot, Jules Tallandier, Auguste Picard, Recueil Sirey und Gaston Doin & Cie. Hier zeigt sich zwischen den Erzeugnissen des französischen Kunstgewerbes und denen des Buchhandels ein auffallender Unterschied. Während die Aufstellung der ersteren viel Geschmack und dekoratives Geschick verrät, sind die letzteren eben nur so hingestellt und wirken, da die Bücher fast nur in Broschur und in der Mehrzahl ohne farbige Umschläge gezeigt werden, höchst eintönig. Obgleich ich unter den herumliegenden Verlagsprospekten einen fand, der auf allen Seiten am Fuße die Bemerkung enthielt »Achetez chez votre libraire«, hatte man es doch für nötig erachtet, das Publikum durch Plakate auf die Möglichkeit des direkten Einkaufes an Ort und Stelle aufmerksam zu machen. Ein solcher Verkauf ist übrigens, wie vielleicht im Buchhandel allgemein nicht bekannt sein dürfte, ohne polizeiliche Genehmigung gar nicht gestattet. Ob dem französischen Verlagsbuchhandel auf der Leipziger Messe ein besserer Erfolg beschieden sein wird als dem deutschen, möge dahingestellt bleiben. Dasselbe gilt für französische Lehrmittel, von denen u. a. Fröbelbeschäftigungen und Spiele der Firma Fernand Nathan, Paris, im Rahmen einer französischen Spielwarenausstellung im Messhaus »Keyser's Hof« in der Petersstraße ausgestellt waren.

Es ist eigentlich recht schade, daß der Buchhandel den Leipziger Mustermessen so wenig Anteilnahme entgegenbringt. Sein Orientierungsbedürfnis über viele Dinge würde bei diesem Kaiser-

manöver der Arbeit reichlich befriedigt werden, selbst wenn triftige Gründe gegen den Einkauf sprechen. Wie ungemein anregend ist z. B. die Reklameausstellung im Ring-Messhause, wo auch englische Waren der verschiedensten Art (auch einige englische Zeitschriften haben dort ausgestellt), indische, japanische und italienische gewerbliche und kunstgewerbliche Erzeugnisse u. a. m. zu sehen und zu bewundern ist. Freilich schüttelt man den Kopf, wenn man die Preise mancher dieser Qualitätswaren erfährt und bedenkt, was unser verarmtes Volk mit ihnen anfangen soll. Mit der Freude an der Schönheit und der Eigenart dieser Artikel und aller Anerkennung der Leistung allein wird den Ausstellern wahrscheinlich wenig gedient sein. Man sieht aber gleichwohl, daß mit der zunehmenden Konsolidierung der allgemeinen Wirtschaftsverhältnisse der internationale Charakter der Leipziger Mustermessen immer mehr hervortritt. Sehr großes Interesse fand auch diesmal wieder die Sowjet-Ausstellung auf der Technischen Messe, die einen Überblick über die russische Rohstoffausbeute aus allen möglichen Gebieten gibt. Hier, wo einem ein durchdringender Geruch von Fuchtleber und Flachs empfängt, befindet sich auch eine Buchausstellung der »Aniga«. In dankenswerter Weise hatte man früher die Titel in deutscher Übersetzung beigelegt und Angaben über die Höhe der Auflagen gemacht. Beides ist jetzt in Wegfall gekommen, sodas diese Ausstellung nur dem noch etwas zu bieten vermag, der die russische Sprache beherrscht.

Wie schon gesagt, ist die Technische Messe heute eine Stadt für sich. Zu den bereits bestehenden Riesenhallen ist eine neue, die Halle 7, gekommen, in der die Internationale Automobil-Ausstellung für Last- und Sonderfahrzeuge Unterkunft gefunden hatte. Dieses Bauwerk ist insofern bemerkenswert, als das ganze riesige Dach auf den Wänden ruht und innerhalb des Gebäudes keiner weiteren Stützen bedarf. Außerhalb der Messe soll es für Sportzwecke Verwendung finden. Derjenige, der keine Gelegenheit hat, sich zur Frühjahrsmesse durch den Augenschein zu überzeugen, vermag sich keinen Begriff davon zu machen, welchen gewaltigen Aufschwung dieser Teil der Messe in den letzten Jahren genommen hat. Der Buchhändler, der das Gelände von der Bugra 1914 her kennt, wird sich kaum vorstellen können, daß es heute zur Messe fast vollständig in Anspruch genommen wird. Ein Teil von Großmaschinen hatte im Freien Platz gefunden. Wenn man bedenkt, daß viele Maschinen im vollen Betriebe gezeigt wurden, und daß eine gewaltige Menschenmenge die Ausstellung fast dauernd bevölkerte, so bekommt man erst einen Begriff von dem lärmenden Leben und Treiben, das dort draußen zu Füßen des Völkerschichtdenkmals herrschte, bunt und vielgestaltig und beschienen in seinen heiteren Farben von der hellen Märzsonne. Dröhnte hier gleichsam der Rhythmus des Alltags deutscher Arbeit vernehmbar, so trug doch das Ganze ein schier festliches Gepräge. Jeder Maschinenteil blank gestrichen und gepulvt, jeder Kraftwagen frisch lackiert, zeigte sich der Ausstellungsgegenstand gewissermaßen im schönsten Sonntagsstaat, dazu die Menschen, mit wenigen Ausnahmen gut angezogen. Wenn auch hier die Dinge so wenig wie anderswo verallgemeinert werden können und von der Besichtigung einer Maschine bis zu ihrem Kaufe ein weiter Schritt ist, so hatte man doch das Gefühl, daß die Veranstaltung als Ganzes durchaus als eine Art Sauerteig für das geschäftliche und industrielle Leben unseres Vaterlandes angesehen werden kann. Das gleiche lebhafteste Bild zeigte sich auch in der buchgewerblichen Maschinenschau im Deutschen Buchgewerbehause, worüber ein Sonderbericht sich weiter unten befindet.

Einige gute Ratschläge für künftige »Manöverbesucher«. Man fürchte nicht, keine Wohnung und Unterkunft zu bekommen. Das Messhaus sorgt zu angemessenen Preisen für alle Bedürfnisse. Auch die Verpflegung ist billig zu erhalten, wenn auch manche Wirte durch Streichung der sonst tüchtig angepriesenen »Diners« den Besucher zur Inanspruchnahme der »ein wenig« in den Preisen erhöhten sonstigen Speisekarte zwingen, an Stelle der wohlfeilen heimischen Biere nur »echten Stoff« aus Bayern oder Böhmen verzapfen und, wo sie nur können, zu dem Messeprofit noch ein Extraprofitchen zu machen versuchen. Es ist dies schädlich und keine Ehre für die Leipziger Gastwirte, leider aber wohl ein unausrottbare Übel, verschuldet durch die vielen »Meskonkels«, denen es auf den Groschen nicht ankommt und die in Leipzig nach dem Grundsatz »leben und leben lassen« verfahren. Gleichwohl braucht man sich dadurch nicht vom Besuche der Messen, der bekanntlich zu ermäßigten Eisenbahnfahrtpreisen möglich ist, abschrecken zu lassen. Dabei ist es wichtig, sich nicht vorzunehmen, alles sehen zu wollen. Das wäre eine große körperliche und seelische Strapaze. Eine Anregung ohne gleichen und auch in vieler Beziehung ein Genuß vermag der Messebesuch zu werden, wenn man außerhalb seines eigenen Bereiches das eine oder andere Messhaus der Innenstadt aufsucht oder einen Gang durch die Technische Messe macht, und einen Blick in die Riesenhallen wirft.